

## Klaus Seifert

### Wie Friedrich Grillo in Unna Geschichte machte

Ein Unternehmer und Mäzen und ein Beispiel für Pioniergeist und Größenwahn

Unnas „grüne Lunge“ ist der Kurpark. Eine Oase der Ruhe und der Beschaulichkeit – umgeben von Siedlungen, einer Bundesstraße und einer Bahnlinie. Betritt man ihn am südwestlichen Eingang, geht man an einer Büste vorbei. FRIEDRICH GRILLO steht auf der Säule in Großbuchstaben darunter.



Grillo? Wer mag das gewesen sein? - fragen sich Besucher von außerhalb. Aber auch viele Unnaer wissen mit dem Namen nicht viel anzufangen. Sie denken dabei an Grilloschule oder Grillostraße. Beide auch in Königsborn.

Überhaupt Grillo. Was für ein seltsamer Name. Klingt fremd. Hätte sich ein Italiener für einen Imbissstand ausdenken können. Italien ist gar nicht so falsch. Bekannt ist der italienische Komiker und Schauspieler Beppe Grillo, der es liebt, Politiker aufs Korn zu nehmen – vorzugsweise Berlusconi. Und mit dem hat unser Friedrich Grillo tatsächlich etwas zu tun.

Er stammt nämlich wie dieser aus einer Familie im Veltlin. Seine Vorfahren mussten Oberitalien, aus religiösen Gründen verlassen. Dort war es 1620 zu einem organisierten Massaker der katholischen Mehrheit an 600 Protestanten gekommen. Die Grillos entkamen. Sie fanden in der Schweiz und in Deutschland Zuflucht.

Auch in Königsborn, der kleinen Siedlung bei Unna, in der es seit 1734 eine Saline gab. Der Name taucht 1765 auf. Zu der Zeit heißt der Salzkontrolleur Franz Georg Grillo. Dieser heiratet 1768 ein Fräulein Zwirckmann aus Massen. Beide bekommen einen Sohn, nennen ihn Theodor. Der bleibt aber nicht in Unna sondern zieht nach Essen. Dort baut er eine Eisenwarenhandlung auf und beteiligt sich an kleinen Kohlenzechen. Als Stadtrat wird er rasch ein geachtetes Mitglied der Gesellschaft; die Familie etabliert sich im überschaubaren Kreis wohlhabender Bürger. Sohn Wilhelm Grillo führt die Eisenwarenhandlung fort. Er heiratet Gertrud Funke, eine Frau aus bester Essener Kaufmannsfamilie.

Ihren Sohn, der 1825 geboren wird, nennen sie Friedrich. Und an dieser Stelle unternehmen wir eine kleine Zeitreise:

Zur Zeit als Friedrich geboren wurde, kommt der Fürst von Pückler-Muskau von Weimar her, wo er Goethe besucht hatte, in diese Gegend, und er, der empfindsame Reisende, vertraut seinem Tagebuch die folgenden Eindrücke an:

*„Die Gegenden, durch welche mein Weg führte, gehörten einer angenehmen und sanften Natur an, besonders bei Stehlen an der Ruhr, ein Ort, für den gemacht, der sich vom Getümmel des Lebens in heitere Einsamkeit zurückziehen wünscht. Nicht sattsehen konnte ich mich an der saftig-grünen Vegetation, den prachtvollen Eich- und Buchenwäldern, die rechts und links die Berge krönen, zuweilen sich über die Straße hinzogen, dann wieder in weite Ferne zurückwichen, aber überall den fruchtbarsten Boden bekränzten, braun und rot schattiert, wo er frisch geackert war, hell- oder dunkelgrün schimmernd, wo junge Untersaat und frischer Klee ihn bedeckten. Jedes Dorf umgibt ein*

*Hain schön belaubter Bäume, und nichts übertrifft die Üppigkeit der Wiesen, durch welche sich die Ruhr in den seltsamsten Krümmungen schlängelt.“*

Biograph Däbritz beschreibt später in einer Laudatio auf Friedrich Grillo einen Blick vom Steeler Berg in Richtung Essen, wie er sich in jener Zeit geboten haben mag: *„Wir haben eine Kleinstadt vor uns, einen Ort von 5000 bis 6000 Seelen, noch umschirmt von dem alten, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Mauerring, und auch darin noch völlig an das Mittelalter gemahnend, dass das ehrwürdige Stift mit den Münstertürmen das Bild durchaus beherrscht.“*

Das ist die Umwelt, in der Friedrich Grillo am 20. Dezember 1825 geboren wird. Sein Elternhaus steht in der Viehofer Straße, die damals die bedeutendste Geschäftsstraße der Stadt war. Hier betreibt sein Vater ein Eisenwarengeschäft. Damit ist ein Tuchladen verbunden – eine damals nicht seltene Kombination.

Auch der junge Friedrich soll Kaufmann werden. 1842, also in seinem 17. Lebensjahr, verlässt er das Essener Gymnasium und beginnt eine kaufmännische Lehre und 1848, also mit 23 Jahren, übernimmt er das väterliche Geschäft, nachdem sein Vater inzwischen gestorben ist. „Fritz“, wie er genannt wird, festigt die Position der Familie in der Essener Gesellschaft durch die Heirat mit Wilhelmine von Born, die zu den besten Partien im Städtchen zählt. Ihr Vater ist Beamter im Bergamt und beteiligt sich nebenbei als Unternehmer an Bergwerken.

Daraus resultiert die ganze weitere Entwicklung. Der Schwiegervater führt „Fritz“ in den Kreis erster Unternehmer Essens ein. Schon bald ist der junge Ehemann als Gründer mit von der Partie: bei der „Eisengießerei und Maschinenfabrik Ernst Honigmann und Cie.“, beim Bergwerk „Neu-Essen“ und bei der Zeche Hercules.

An der Schwelle zum Mannesalter ist Friedrich Grillo äußerlich kaum durch ein anderes Anzeichen von der Mehrzahl seiner Mitbürger unterschieden als durch einen frühen Drang zu Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Bald greift er über die Stadtgrenzen hinaus. Er verkauft den väterlichen Einzelhandel und betätigt sich als Unternehmensgründer im ganzen Ruhrgebiet. Zur Finanzierung seiner Unternehmungen beteiligt er sich auch an der Gründung einer Bank - der „Essener Creditanstalt“. Diese geht später in der Deutschen Bank auf.

Grillo ist jedoch kein Unternehmer, der als Firmenpatriarch persönlich Verantwortung für das Wachstum seiner Werke übernimmt. Wenn er einen geschäftlichen Vorteil wittert, verkauft er ohne Bedenken, um ein neues lukrativeres Geschäft zu beginnen. Keine der Zechen, an denen er zeitweise beteiligt war, arbeitet unter seinem Namen weiter. Nur die Schächte „Fritz“ in Altenessen und „Grillo I-III“ des Kamener Bergwerks Monopol tragen seinen Namen.

Erwähnt werden sollte noch, dass Friedrich Grillo der Mann ist, der Schalke – als Stadt – „gemacht“ hat. Denn er ist Mitbegründer vieler Unternehmen, die Schalke zu dem machen, was es heute ist und kümmerte sich auch engagiert um die Infrastruktur.

Es würde zu weit führen, auf alle Firmengründungen Grillos einzugehen. Ungefähr 30 größeren Kohlebergwerken dient er als Repräsentant oder als Aufsichtsratsmitglied. Weitere 20 industrielle Werke und Handelsunternehmungen werden von ihm beraten. An den meisten ist er beteiligt. Er personifiziert jedenfalls durch seine unternehmerischen Aktivitäten wie kaum ein anderer die „Gründerjahre“ – im Guten wie im Schlechten. Denn die Gründerjahre enden bekanntlich mit einem gewaltigen, von fiebriger, manischer und oft krimineller Gier getriebenen Boom, auf den 1873 der

katastrophale Crash folgt.

Dr. Strousberg, einer der Geschäftspartner von Grillo, berichtet darüber:

*„Weite Kreise waren von dem Hunger nach Gewinn erfasst, und ein jeder glaubte, das goldene Zeitalter sei gekommen. Jeder wollte sich an den Bergbauunternehmungen beteiligen, die wie Pilze aus der Erde hervor wuchsen. Ungezählte Summen wurden darin angelegt, und die Bergwerkspapiere stiegen zu schwindelerregender Höhe empor. Insbesondere hatte an den Börsen eine Spekulation um sich gegriffen, die kaum noch Grenzen kannte. Niemand blieb von dem Fieber verschont, selbst mein Dienstmädchen machte mit und verlor all seine Ersparnisse.“*

Man sieht, die globale Finanzkrise von 2008/2009 hatte nennenswerte Vorläufer.

Auch Friedrich Grillo spekuliert; das sagen – durch die Blume – selbst die Wohlwollenden unter den wenigen Autoren, die sich mit ihm befasst haben. Immerhin: Grillo ist keine „Heuschrecke“, spekuliert nicht verantwortungslos mit Luftnummern, auch wenn er sich zuweilen verspekuliert. So etwa mit der Dortmunder Union. Die Aktionäre verlieren bei dem Crash 73 Millionen Mark – Stinnes kauft später (1910) die Dortmunder Union und bringt sie wieder auf die Höhe.

Mehr Glück als mit der Dortmunder Union hat Grillo mit der Gründung der Gewerkschaft Königsborn. Dazu gehören die Saline, das Bad und eine Kohlenzeche.

Um das Ineinandergreifen dieser Unternehmungen zu verstehen, müssen wir erneut eine Zeitreise unternehmen.

Die Solequellen des westfälischen Hellwegs sind seit ältesten Zeiten bekannt. Hier treten seit Menschengedenken salzige Quellen hervor. Daraus wird seit Menschengedenken Kochsalz gewonnen. In Unna reicht die Salzgewinnung bis ins Mittelalter. Chroniken berichten von dieser Praxis schon seit dem 13. Jahrhundert.

Königsborn ist aus dem Oberhof Brockhausen, einem Lehensgut des Stiftes Essen, entstanden. Auf dessen Ländereien durften mit besonderer Genehmigung der Landesherren Solbrunnen gegraben und Siedepfannen aufgestellt werden. Die älteste erhaltene Urkunde (von 1389) ist ein vom Grafen Engelbert besiegelter Brief. Darin heißt es, dass er aus besonderer Gunst und Freundschaft seinen Sälzern zu Brockhausen und ihren Erben das gleiche Recht verliehen habe, das die Burgherren zu Unna besitzen: sie sollen ungehindert auf dem Salzwerke zu Brockhausen schalten können – natürlich gegen Entrichtung des Zehnten an ihn. Das Privileg wird 1429 und 1522 erneuert.

Vor dem 30jährigen Krieg steht die Salzgewinnung in hoher Blüte. Sie geht später zurück, teils weil der Gehalt der Quellen abnimmt, teils weil die Gräuel des Krieges verheerend wirken. 1732 wird neben dem Brockhausenschen Salzwerk ein königliches Salzwerk angelegt. Von da an datiert die Saline Königsborn, die 1734 diesen Namen erhält. Im gleichen Jahr lässt die preußische Regierung die ersten Solebrunnen auf Staatskosten abteufen. Die Salzgewinnung bleibt zunächst an Private verpachtet, wird aber später vom Fiskus übernommen. 1740 bis 1745 kommen dann ein Thomas Krupp als Salzkommissar und der schon erwähnte Franz Georg Grillo als Salzkontrolleur und – spediteur vor.

Besonders erwähnenswert ist noch, dass die Saline der Grund dafür ist, dass der Staat den Steinkohlebergbau in dieser Region besonders überwacht und genaue Regeln verordnet. Denn ihm liegt daran, das Salzwerk mit ausreichender, guter und billige Kohle zu versorgen. Auch die

Geschichte der Ruhrschifffahrt ist auf das Engste mit der Saline Königsborn verknüpft. Das Projekt wird wegen des Salztransports gefördert. Das gilt auch für die Lippe.

Wie die Saline Königsborn gefördert wird, zeigt auch die Aufstellung der ersten deutschen Dampfmaschine („Feuermaschine“) 1799 zum Pumpen der Sole. Sie funktioniert in ursprünglicher Form bis 1867 und wird dann vollständig umgebaut (in Betrieb bis 1932). Die Bedeutung der Saline geht erst zurück, als in Sachsen und bei Hannover große Salzvorkommen entdeckt werden, die Eisenbahnen sich entwickelten und den Transport vereinfachen. Auch die Aufhebung des Salzmonopols beschleunigt den Verfall der staatlichen Saline.

Schließlich ist nur noch das Solbad interessant, das die preußische Regierung 1818 in Königsborn errichtet. In Bad Königsborn finden viele Kämpfer aus den Freiheitskriegen Linderung und Heilung. König Friedrich Wilhelm III. spricht deshalb den Leitern der Saline höchste Anerkennung aus. Als Luxusbad ist Königsborn in den 20er und 30er Jahren ein Sammelplatz des Adels und auch der Gelehrten Westfalens. Es verfällt dann aber mehr und mehr und geht in den 50er Jahren ganz ein.

Schon 1801 wird in Königsborn ein Steinkohlenflöz in einer Tiefe von 152 Metern angebohrt, aber auch noch später, als weitere Steinkohlenaufkommen entdeckt werden, lässt die Regierung den Bergbau erst gar nicht aufkommen. Sie befürchtet negative Auswirkungen auf die Solquellen. Das ganze Unternehmen erscheint aussichtslos. Schließlich entschließt sich der Staat, die Saline zu verkaufen.

Der Mann, der sie erwirbt und mit dessen Namen die weiteren Schicksale des Unternehmens verbunden sind, heißt Friedrich Grillo. Seine Geschäftsidee ist, die Salzgewinnung mit der Kohlegewinnung zu verbinden. Das macht Sinn, denn die Siedevorrichtungen sollen die bei der Koksfabrikation freiwerdende Wärme nutzen.

Grillo kauft also am 21. September 1872 die Saline Königsborn mit allem Inventar und Zubehör für 900.000 Mark, ferner die Badeanstalt für 5187 Mark. Dazu kommen dann 3,9 Millionen Quadratlacher Steinkohlefelder (Ein Lachter ist ein Bergbaulängenmaß und entspricht 2,0924 m) für 500 205 Mark. Ein Jahr später wird die Firma „Steinkohlen und Salzsolenbergwerk Königsborn“ gebildet. Grillos Geschäftsidee geht auf. Zwar rentiert sich der Kohleabbau am Anfang nicht, aber die Saline lohnt den Weiterbetrieb. Durch die günstige Kohle können die Produktionskosten für das Salz gesenkt werden. Immerhin wird zur Erzeugung von einer Tonne Salz mehr als eine Tonne Kohle benötigt.

Sorge bereitet aber die Ergiebigkeit der Solequellen. Obwohl von 1773 bis 1873 nicht weniger als 59 Bohrlöcher geöffnet worden sind, zeigt sich, dass der Salzgehalt immer mehr abnimmt. Die Verwaltung glaubt schließlich nicht mehr an einen lohnenden Betrieb der alten Saline, zumal die technischen Einrichtungen veraltet sind und die Salzpreise durch die Konkurrenz gedrückt werden.

Grillo lässt die negative Einschätzung seiner Mitarbeiter aber nicht gelten. Er stellt sich selbst an die Spitze der Gesellschaft und bestellt eine neue Direktion. Diese erbringt schon im ersten Amtsjahr den Beweis, dass an dem Salz doch noch Geld verdient werden kann, und deshalb entschließt sich Grillo, den Salinenbetrieb wieder auszudehnen.

Zu einem Sol- und Thermalbad wird Königsborn aber erst durch den Erwerb der reichen Solquelle von Werries bei Hamm. Der Ankauf wird 1881 beschlossen. Man bringt neben dem bestehenden

Bohrloch von 667 m noch ein zweites von 691 m Tiefe nieder. Die Sole wird von dort in einer 27 Kilometer langen gusseisernen Rohrleitung nach Königsborn geleitet. Das führt zu einer erheblichen Steigerung der Salzproduktion, die 1887 ihren Höhepunkt mit 15 832 Tonnen erreicht.

Der Kurort tritt damit in die Reihe der kohlesäurehaltigen Kochsalzthermen und sichert sich eine Bedeutung, die derjenigen älterer und deshalb bekannterer Bäder wie Bad Nauheim oder Oeynhausen nicht nachsteht. Grillo macht das Bad zu einem seiner Lieblingsprojekte. Er scheut keinen Aufwand, um es bekannt zu machen und den Badengästen einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Er lässt ein ansehnliches Kurhaus erbauen und eine weite Park- und Gartenanlage – eben den Kurpark – anlegen. Hier sind auch fünf Gradierwerke zu finden – insgesamt 3000 m lang und durch Spazierwege erschlossen. Grillo bezahlt den Bau einer katholischen Kirche, sorgt dafür, dass sich die erste Apotheke – die heute noch Germania-Apotheke heißt - in Unna ansiedelt. Er ist ein Förderer der Schulen. Die Grilloschule erinnert heute noch an den Mäzen. Und er sorgt auch dafür, dass Unna – und natürlich auch Königsborn - mit reichlich Wasser versorgt werden. 1888 lässt er in Langschede ein Pumpwerk errichten, mit dem Trinkwasser von der Ruhr über den Haarstrang nach Norden gepumpt werden kann. Dieses Wasserwerk zählt zu den ersten Einrichtungen der späteren Gelsenwasser AG. Im Laufe von wenigen Jahren geht mit dem öden Salinenort eine ungeheure Veränderung vor sich. Anmutig und prächtig zeigt sich Königsborn wie eine Oase in der Wüste an der uralten Heerstraße, dem Hellweg. Sollte die Salzgewinnung nicht mehr sinnvoll sein, so sein Gedanke, könnte das Heilbad wegen der Heilquellen weiterleben, wie dies ja auch an anderen Orten der Fall sei.

Was den Kohlebergbau betrifft, so beginnen die Abteufarbeiten für den ersten Tiefbauschacht bei Königsborn 1874. Das Abteufen selbst verursacht große Schwierigkeiten und wird sehr teuer. Die Kohleförderung kann erst nach sechs Jahren beginnen. Neue Arbeitskräfte aus Schlesien und Ostpreußen werden herangeholt. Für sie lässt Grillo neue Häuser mit Ställen und Gärten bauen. Die heutige Colonie, Straßen wie Grillostraße, Wilhelminenstraße (benannt nach der Ehefrau von Grillo), Dorotheenstraße, Hermannstraße, Friedrichstraße usw. entstehen. Der Kohleabbau auf Schacht 1 ist aber nicht bedeutend. Die Vorräte sind schon 1904 erschöpft. Die folgenden Schächte werden weiter nach Osten abgeteuft. So wird 1887 mit dem Abteufen eines zweiten Schachtes begonnen. Grillo selbst bestimmt noch den Punkt für die Niederbringung dieses Schachtes, auf dessen Entwicklung er sehr große Hoffnung setzt.

Wenige Monate später bricht das düstere Schicksal über ihn ein. Während Alfred Krupp gegen Ende seines Lebens in Pessimismus verfällt, umfängt Grillos Geist eine immer lichtere, optimistische Hoffnung. Nichts scheint ihm mehr unerreichbar. Sein Ruf als Großindustrieller ist längst über die Grenzen des Ruhrgebiets hinaus über ganz Deutschland und ins Ausland gedrungen. Fast scheint es, als ob für diesen außerordentlichen Geist keine Schranken des Wollens und Könnens sind. Die rastlose Tätigkeit, die keine Ruhe kennt, die unaufhörliche Anspannung aller Geisteskräfte, die niemals durch eine längere Erholung unterbrochen wird, üben ihre zerstörende Wirkung schneller aus, als man es bei dem sonst kraftvollen Mann erwartet hätte. Erste Züge von Größenwahn werden sichtbar.

Am 14. Oktober 1887 hat er als Ratsherr einen großen Auftritt im Essener Magistrat. Er verkündet zur allseitigen Überraschung, dass er der Stadt ein Theater schenken wolle. 500.000 Mark werde er dafür sofort stiften. Für Baukosten, die darüber hinaus entstehen, werde er ebenfalls eintreten. Die Bürger sind begeistert. Über Grillos Motive kann man im Nachhinein nur rätseln. Das Theater sprengt den

Rahmen des bisher als Mäzen von ihm Gewohnten. Will er mit 62 Jahren endlich mal den Krupps zeigen, dass auch ein Grillo klotzen kann?

Knapp sechs Wochen nach seinem spektakulären Auftritt wird Friedrich Grillo in die Heilanstalt für Geisteskranke in Grafenberg bei Düsseldorf eingewiesen. Dort macht er sich über sein letztes Projekt Gedanken: Die künftige Finanzierung der Heilanstalt. Sein Geist ist also nicht zum Stillstand gekommen. Aber der Körper spielt nicht mehr mit. Friedrich Grillo erleidet einen Schlaganfall. Nach weiteren stirbt er am 18. April 1888 in Grafenberg.

Die Theaterschenkung hat noch nicht stattgefunden. In seinem Testament ist davon nicht die Rede. Aber seine Witwe macht das Versprechen dennoch ohne Zögern wahr und fügt sogar ein Grundstück aus dem Besitz ihrer Familie hinzu. 1892 wird das Haus eröffnet. Es enthält nicht den Namen Grillos, sondern heißt „das Theater“ oder „Opernhaus“ – bis 1988 für die Oper das „Aalto-Theater“ entsteht. Dann aber bürgert sich der Name „Grillo-Theater“ doch noch ein.

In Unna taucht der Name Grillo nur noch in Grilloschule und Grillostraße auf. Und lediglich das unauffällige Denkmal am Eingang zum Kurpark weist auf den bedeutenden Pionier und Mäzen hin, der in Unna Geschichte gemacht hat. Grillo heißt übrigens aus dem Italienischen übersetzt nichts anderes als Grille, aber mit Heuschrecken hat dieser Grillo – von dem hier die Rede ist – nichts zu tun.

Anhang:

Friedrich und Wilhelmine Grillo haben keine Kinder, und so wäre die Geschichte der Familie beendet gewesen, als Wilhelmine 16 Jahre nach ihrem Mann stirbt. Die Tradition wird aber fortgesetzt durch die Brüder von Friedrich. Vor allem durch Wilhelm, den älteren Bruder. Er gründet 1845 eine Zinkfabrik bei Duisburg. Zehn Jahre später folgt ein weiteres Werk in Oberhausen. Neun Kinder hat er mit seiner Frau Catharina. Alle sind zeitweise in der Firma beschäftigt. Anfang 1887 überschreibt er die Firma an seine drei Söhne. Die Erben wandeln das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um. Hauptsitz wird Duisburg-Marxloh.

Knapp jenseits der Duisburger Stadtgrenze, auf Mülheimer Gebiet, treten die Grillos gleich zweifach das Erbe berühmter Industrieller an. Dass sie die „Villa Anita“ des unglücklichen Fritz Thyssen erwerben, nimmt ein tragisches Ende. 1993 bricht dort ein katastrophales Feuer aus, in dem Marita Grillo ums Leben kommt. Die Villa wird zerstört und erst zehn Jahre später wieder aufgebaut. Glücklicher ist die Wahl des anderen Besitzes, „Haus Rott“. Das hat Hugo Stinnes gehört. Hier verbinden die Grillos heute Sportförderung und Tierschutz. Junge Reiter können hier trainieren und Fachseminare besuchen. Für alte und pflegebedürftige Pferde ist Haus Rott ein Refugium. Gabriela Grillo, die Urenkelin von Wilhelm Grillo, hat den in der Familie liegenden „Pferde-Verstand“ geerbt. Sie war mehrfach Deutsche Meisterin im Dressurreiten und half 1976 in Montreal olympisches Gold für Deutschland zu holen.

Quellen:

Ruhrrevue 01.01.2009 „*Wie die Grillo-Brüder Geschichte machten*“ / Dr. Walther Däbritz, *Friedrich Grillo als Wirtschaftsführer*, G.D. Baedeker Verlag, Essen 1926 / T. Keller, *Friedrich Grillo – Lebensbild eines Großindustriellen aus der Gründerzeit*, Verlag der Deutschen Bergwerks-Zeitung, Essen 1913.